

No 61.
Donnerstag,
den 21. Mai 1903.
Inserationsgebühr
proconzeile oder deren
10 Pfg., Reklamezeile
deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Freitag, Donnerstag,
und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.
Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

Der Bundesrat hat den Beschlüssen Reichstags zum Entwurf der Kranken-
versicherungsnovelle zugestimmt. Der
Beschluss des Reichstags enthält dem
nach den in einer Drucksache des
Reichstags unter laufender Nummer 10
statt „Hälfte“ des Tagelohnes nicht.
Der Bundesrat hat also diesem formellen Fehler
keine Bedeutung beigemessen, da der wirkliche
Schluss des Reichstages zweifellos festgestellt ist.

Dem Generalfeldmarschall Grafen v. Helldorf ist unter Stellung zur Disposition
seiner Befehlsbefugnisse der Oberbefehl
über die 1. Armee übertragen worden.
Graf Helldorf bleibt Chef des 2. Bran-
denburgerischen Ulanenregiments Nr. 11.

(Eine Auszeichnung des Kaisers.) Bei
der Kritik nach der Truppenübung führte
der Kaiser etwa folgendes aus, das trotz dem
Wortlaut verständlich war. Er verlieh dem
Feldmarschall die Befehlsbefugnisse zum Schwar-
zen Adler-Orden, die höchste Auszeichnung, die
überhaupt vergeben könne. Er erwarte, dass
dieser Name dieses Mannes, dieses ganzen Sol-
daten, im Korps nicht nur erhalten bleibe, son-
dern dass auch dessen Geist darin weiterlebe.
„Graf Helldorf“, so schloß er, „verlangte viel
von uns, aber uns allen ist klar: dieser
Mann hat sich selbst das meiste zu. Er ge-
hört zu denjenigen Soldaten, denen der Wille
des Königs das höchste Gebot, die Anerkennung
des Königs die höchste Auszeichnung ist.“

Eine größere Truppenübung fand
am 19. Mai statt, die sich bis St. Privat
erstreckte und an der die gesamte Meckler Gar-
nison teilnahm. Angenommen war, daß eine
ganz neue Armee von Nordwesten her bis St.
Privat vorgezogen war und das Fort Loth-
ringen aus vier großen Batterien beschloß. Der
Kaiser, der früh 8 1/2 Uhr in Châtellain St.
Main bei Paderborn gestiegen war, leitete eine
inspektorierte Division, die den Angriff des Fein-
des abwehrte. Mittags 12 Uhr war die
Truppenübung beendet. Die sich anschließende Kritik
wurde von dem neuen kommandierenden General

abgehalten, nach ihm nahm der Kaiser
eine Besprechung vor. Gegen 11 Uhr fuhr
der Kaiser im Wagen über die Weste Kaiserin bei
Châtellain St. Germain nach M. begab sich
mit dem kommandierenden General Söter nach
der Wohnung des Generalfeldmarschalls Grafen
Helldorf und nahm sodann bei ersterem das Früh-
stück ein.

Nach den großen Manövern wollen
wie ein Dresdener Blatt wissen will, General-
stabschef Graf Schlieffen und der komman-
dierende General des 11. Armee Korps, General
v. Wittich den Dienst quittieren. Als
Nachfolger des Erstgenannten wird der Ge-
neral v. d. Golz, Kommandeur des 1.
Armee Korps, genannt; derselbe sei gleichzeitig da-
zu anzuweisen, die geplante Reorganisation des
Militäringenieurwesens auszuführen.
Wie weiter gemeldet wird, hat der Kaiser an
den Grafen Helldorf ein huldvolles Hand-
schreiben gerichtet, in welchem er ihm für
die langjährigen, treuen, hervorragenden Dienste
dankt, und der Hoffnung Ausdruck gibt, im
Einzelfalle die Dienste des Generals in
Anspruch nehmen zu können. Gleichzeitig wird
verfügt, daß Graf Helldorf weiter in der Rang-
liste der aktiven Generale zu führen ist.

Der jetzige Gouverneur von Meck-
lenburg, Generalleutnant v. Hagenow, bisher
Gouverneur von Köln, hat sich als junger
Hauptmann im Jahre 1870 durch einen küh-
nen nächtlichen Ritt mit wichtigen Depeschen
mittels durch das feindliche Heer bei Orléans
das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erworben. Später
gehörte er lange dem Generalstab an, und
wohnte während dieser Zeit einem Teil des eng-
lischen Feldzuges in Ägypten unter General
Wolseley, und 1886 den großen Feldzügen
im nördlichen Indien bei. 1891 wurde er Kom-
mandeur des 9. Husaren-Regiments in Trier,
1895 Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade
in Köln, rückte 1897 zum Generalmajor auf und
trat im Mai 1899 an die Spitze der 1. Kavallerie-
Inspektion in Königsberg. Am 22. Mai 1900
wurde er zum Generalleutnant befördert, und
im September 1901 zum Gouverneur von Köln
ernannt.

An den Bibel-Babel-Brief des Kai-
sers erinnert die Predigt, welche der Pfarrer
Hoffert am Sonntag in der Kirche in Kurlen vor
dem Kaiserpaar hielt. Hoffert sprach nach der
„Köln. Ztg.“ über eines der meistverbreiteten
Worte des Heilandes in freier Deutung, und
endete mit der Vorlesung jenes Briefes, den
Huldreich Zwingli an Franz I. schrieb, um ihm
zu sagen, daß er unter den Begnadeten vor
Gottes Thron einen Sokrates, eine Anti-
gone u. a. m. ebenso gut zu finden gewiß
sei, als Ludwig den Frommen, des Königs
Mhn.

Prinz Ludwig von Bayern hat in
Würzburg bei dem Festmahl, das die 13. Haupt-
versammlung des Vereins für Hebung der
Fluß- und Kanalschiffahrt gab, eine
Rede gehalten, in der er, wenn auch ausnehmend
in sehr vorsichtiger, zurückhaltender Form, die
Beziehungen zu Preußen streifte. Prinz
Ludwig betonte, was er schon häufig ge-
than, mit Eifer die Förderung der Main-Kanal-
sierung. Vor allem sprach er den Wunsch aus,
daß der Vertrag über die Kanalisierung des
Mains, der zwischen den drei beteiligten Mäch-
ten in der Schwebe ist, zur Ausführung kommt.
Der Prinz führte dabei u. a. folgendes aus über
die Unterhandlungen zwischen Preußen, Bayern
und Hessen:

„Ich wünsche, daß unsere Nachbarstaaten,
insbesondere der erste und stärkste Staat
des Reiches, die im Streben kein Hindernis
entgegenstellen mögen! (Beifall.) Wir
wollen an den Weltverkehr angeschlossen
sein, wir wollen einen freien Verkehr, wie ihn
andere Staaten auch haben. Bayern ist ein Ein-
nenstaat und kann infolgedessen mit den nicht-
deutschen Staaten, abgesehen von Österreich und
der Schweiz, nicht anders verkehren, außer durch
die Mittel anderer Staaten, anderer Staats-
teile haben, wie die Staaten, die an der See-
küste liegen und die in der Lage sind, mit jeder-
mann ohne jedwede Vermittlung zu verkehren.
Das ist es, was wir wünschen. Wir wünschen,
daß ganz Bayern von einer Schiffsahrt-
straßen durchzogen wird mit möglichst vielen
Seitenarmen in allen Richtungen, und daß man

nach Bayern ebenso abgeben frei hinein-
kommen kann wie in die See. (Bravo!) Ich glaube,
das ist kein unberechtigtes Verlangen. Ich glaube,
das ist ein Verlangen, das wir als gleichbe-
rechtigte Deutsche gleich allen denjenigen
stellen können, die das Glück haben, an der See
oder an schiffbaren Flüssen zu sein, wo man
ohne Hindernis hineinkann. Es geht das nicht
nur das Deutsche Reich an; denselben Vorteil
hat z. B. Böhmen, wo man, ohne Zoll zu
zahlen, bis ins Innerste hineingelangen kann.

(Abschriften der Wählerlisten.) Eine
musterhafte Einrichtung, die allen Bürger-
meistern nur zur Nachahmung empfohlen werden
kann, hat der national-liberale Oberbürger-
meister in Essen getroffen. Dortige Zeitun-
gen bringen eine amtliche Bekanntmachung, wo-
nach „zur leichteren Orientierung der Wähler
namentliche Verzeichnisse der Wahl-
berechtigten der Stadt Essen bezirks-
weise gedruckt worden sind. Abdrücke
dieser Listen können im Rathause zum Preise
von 10 Pfg. für die Bezirksliste entgegengenom-
men werden.

Die Abschaffung des Katechismus
für den Schulunterricht wird von der
kirchlich-liberalen Vereinigung Ba-
dens angestrebt. In ihrer zu Karlsruhe abge-
haltenen Landesversammlung erstattete über die-
ses Thema Stadtpfarrer Kapf Bericht. Eine
Kommission, die mit dieser Frage sich seit 1 1/2
Jahren beschäftigt, hat ein Lehrbuch ausgear-
beitet, das als ein einheitliches an Stelle
der verschiedenen zur Zeit in Gebrauch befind-
lichen Religionsbücher treten soll. Dasselbe soll
vor allem den Zweck haben, den Katechismus,
dessen Auswendiglernen eine Qual für Kinder
und Lehrer sei, aus dem Unterricht der Schule
zu entfernen und ihm lediglich dem Konfirman-
denunterricht zuzuwenden. Eine sehr lebhaft be-
sprochene, die hierüber entstandene Zeugnis ab-
von dem starken Interesse, das dieser Frage ent-
gegengebracht wird. Aufstrebend wurde, wie die
„Neue Badische Landeszeitung“ mitteilt, die Ab-
schaffung des Katechismus im Unterricht der
Schule als das erstrebenswerteste Ziel, als eine
befreiende That begrüßt. Die Versammlung be-
schloß, den Oberkirchenrat zu ersuchen, er möge

Himmelfahrt.

Himmelfahrt! — Im Sonnenglanz
lächelt lenzfroh die Natur
und im duftigen Blütenkranz
brangen Wald und Feld und Flur.

Himmelfahrt! — von allen Zweigen
schallt der Vögelin süßer Chor,
Tausend muntere Lieder steigen
hell zum Aetherblau empor.

Himmelfahrt! — Zum Herrn da droben.
Der da lenkt der Welten Lauf,
Ihm zu danken, ihn zu loben,
Schwingt die Seele froh sich auf.

Oskar Leede.

Die rote Hexe.

Roman von Clara Ehrler.
(2. Fortsetzung.)

Auch in seinem Herzen war ein Stern auf-
gegangen, ein Stern erster Größe. Schnell war
die heiße Regung über ihn gekommen, immer
mehr er an die glänzenden Augen der schönen
Amanda denken, und die Sehnsucht erfaßte ihn,
sie ganz für sich zu gewinnen.

Einige leise Andeutungen hatte er auf dem
Spaziergang im Garten dem schönen Mädchen
gegenüber gemacht, sie aber hatte ihn gar nicht
beachtet.

Ob ihr Herz noch frei war? Ob sie ihn
noch lieben konnte? Alle diese Erwägungen
hielten den jungen Mann nicht schlafen. Diese
Frage war ihm neu, sie drängte ihn, und er
schloß, nicht lange zu zaudern, sondern sich Ge-
heim über sein künftiges Geschick zu ver-
schaffen.

Ursula hatte über die Ereignisse des verflo-
senen Tages nachgedacht. Sie wußte jetzt, was
der Reichtum sein: ein glänzendes Leben nach
ihren Wünschen. Das aber fühlte sie in ihrem reinen
Herzen, daß dieser sie nicht verlocken
würde, sie hätte sich selbst dadurch zu verlieren
gemeint.

Andererseits aber dachten nicht wie sie; darüber
schloß sie eine leise Bangigkeit in der jungen
Frau. Sie schloß die Augen, sie konnte nicht
mehr denken, das Köpfchen fiel nach der Seite.
Morphus hatte sie umschlungen.

Der tauschige Morgen fand sie schon im
Bett; sie wanderte von Beet zu Beet, um
die neu erblühten Blumen zu erspähen; die
gelben noch Knospe waren, boten heute ihren
gelben Reichtum dem glänzenden Tag entgegen.
Wie das junge Mädchen selten auf dem

Land weilt, besitzt meist ein lebhafteres Ge-
fühl für Naturschönheiten als diejenigen, welche
immer dort leben.

Wald, in wenigen Tagen, gingen die
Pfingstferien zu Ende, dann war die Freude
an Garten, Feld und Wald vorbei, gewiß auf
lange Zeit.

Auf der Veranda saß die Familie am Früh-
stückstisch.

„Komm an meine Seite, Cousine Ursula,“
sprach Willibald, indem er die Ankommende
aufmerksam ansah.

Sie setzte sich ruhig nieder, nachdem sie
alle Anwesenden freundlich begrüßt und Tante
Auguste die Hand geküßt.

Willibald nannte sie heute nicht sein kleines
Bräutchen. Hatte er ihr übel genommen, was
sie gestern sagte?

Gleich nachdem er das Frühstück eingenom-
men hatte, stand Eduard auf.

„Ich reite hinüber nach Steinberg,“ wandte
er sich an seinen Bruder, „wirst Du mit?“ Die
Frage war so leicht hingeworfen.

Willibald blickte Eduard überrascht an.

„Schon so zeitig? Nein, ich habe zu schrei-
ben, die Briefe sind wichtig.“

„Dann komm!“ rief Eduard. Er beugte
sich über die Hand seiner Mutter und küßte
dieselbe.

„Bestelle viele Grüße von mir!“ rief Frau
von Nachlich ihrem Aeltesten noch nach, als er
sich schnell Schrittes entfernte.

Wald darauf sah man ihn auf seinem Gold-
suchs dahintraben.

Lächelnd schaute seine Mutter ihm nach,
während sie eifrig an ihrem Strickstrumpf ar-
beitete.

„Amanda hat eine Eroberung gemacht,“
meinte Tante Auguste. „Eine solche Schwie-
ger Tochter könnte man sich gefallen lassen.“

Willibald schaute die Mutter fragend an.

„Meinst Du, daß sie Eduard nehmen
würde?“

„Darüber hege ich keinen Zweifel; denke,
die nahe Nachbarschaft, es würde eine vorzüg-
liche Partie für Eduard und Amanda sein. Ihre
Eltern machten mir gestern einige Andeutun-
gen, die ich nur in diesem Sinne verstehen
konnte.“

„So?“ kam es von Willibalbs Lippen,
während seine Augen sich auf die Staubwolke
richteten, welche der Reiter auf der Landstraße
aufwirbelte.

Ursula fühlte eine eigenartige Herzbelem-
mung.

Wenn nun Willibalbs Wünsche sich eben-
falls auf Amanda richteten? —

Da müßte er ja schrecklich unglücklich sein,
wenn Eduard sie heiratete.

Ein trauriger Blick streifte den Vetter. Die-
ser sah gerade zu Ursula hinüber.

„Was ist Dir, Ursula, kleines Rousinchen?“
Wie freundlich befragt das Klang, konnte er denn
neben Amanda noch an etwas anderes denken?
Wollte er etwa wieder „Bräutchen“ sagen? Er
that es nicht. Ihr geistiges Wort war ihr in
diesem Augenblick leid; aber es war gut so.

Kasch erhob sie sich und stellte die Kaffe-
tassen zusammen.

„Wirst Du mit uns auf dem See fahren,
Ursel? Emil und ich wollen gleich hin, wir
angeln noch ein bißchen.“

„Da bringe nur noch ein paar Hechte zu
dem geistigen, Gustav,“ lachte Tante Auguste,
„hoffentlich hast Du viel Glück.“

Willibald erhob sich und ging auf sein Zim-
mer, um zu schreiben; die drei Geschwister eilten
dem See zu.

Im Südwest stand eine kleine helle Wolke,
nach und nach vergrößerte sie sich, sie färbte
sich grau und dunkel; es kamen mehrere hin-
zu, sie stiegen höher auf, der Horizont um-
wölkte sich mehr und mehr; nun traten die
Wolken vor die Sonne, Schatten ließen über
die Fluren, über den See, auf welchem der
Rahn mit den drei Insassen schaukelte.

„Sieh den großen Fisch, wie er aufspringt
und nach den Mücken schnappt, da nimm Du
lieber den guten Köder,“ lachte Gustav heiter
auf, und Emil sowie Ursula schauten gespannt
hin, ob der Fisch anbeißen würde.

Jetzt senkte sich die Angel mit einem Ruck.
In demselben Augenblick fuhr ein heftiger
Windstoß über den See, welcher den Rahn ein
ganzes Stück weit fortjähende.

„Fahrt nach Hause,“ sagte Ursula heftig
erschrocken, „es kommt ja schwarz herangezogen,
ach, wenn wir erst am Lande wären!“

Emil und Gustav zogen die Angeln aus
dem Wasser und erfaßten schnell die Ruder, um
den Heimgang anzutreten; doch der inzwischen
immer heftiger werdende Wind trieb den Rahn
gerade nach der entgegengesetzten Seite; sie
hatten keine Macht, ihn zu regieren, darum
hielten sie es für das Beste, sich der Strömung
zu überlassen.

Zimmer höhere Wellen warf der große, tiefe
See, der kleine Rahn wurde hin und her ge-
schleudert. Angstvoll schaute Ursula nach dem
schwarz umzogenen Himmel, aus welchem in
immer kürzeren Zwischenräumen helle Blitze

niederfuhren. Heftiger grollte der Donner;
doch die Gewalt des Sturmwindes trieb sie auch
mehr und mehr dem anderen Ufer zu, an
welches in kurzer Entfernung ein Wald sich
anschloß.

Um nicht an vor springende große Steine
geworfen zu werden, hatten Emil und Gustav
die Ruder so viel sie vermochten als Stütze be-
nutzt, so gelangten sie endlich an den Rand
des Sees. Gustav sprang heraus, wartete eine
kleine Strecke durch das Wasser und besetzte
mit vieler Mühe die Unterseite an einem her-
vorragenden Baumstumpf. Dann zog er das
Boot so weit heran, daß Emil und Ursula den
Boden erreichen und aussteigen konnten.

Beide Brüder besetzten das Fahrzeug, so
gut es ging, dann eilten die drei Geschwister
dem nahen Walde zu, um gegen den jetzt hef-
tig fallenden Regen Schutz zu suchen.

Der Sturm hatte nachgelassen, aber das
Gewitter entlud sich schwer über ihrem Scheitel,
und in kurzer Zeit waren alle durch den strö-
menden Regen durchnäßt.

So schnell es ihnen möglich war, strebten
sie vorwärts, obgleich sie alle Augenblicke über
abgefallene Äste stolperten.

„Dort sehe ich ein Gebäude durch die Bäume
schimmern,“ rief Emil froh, „wir wollen es so
schnell als möglich zu erreichen suchen.“

„Das trifft sich glücklich, die arme Ursel
ist ganz und gar naß in ihrem Sommerkleid-
chen,“ meinte Gustav.

Ursula schritt tapfer mit aus, und bald er-
reichten sie eine etwas freiere Stelle des gro-
ßen Waldes, wo ihnen ein hübsches Jagdloch
schen ein trockenes Unterkommen verhieß.

Seitwärts stand ein offener Schuppen mit
einem vor springenden Holzdach versehen.

Hierhin richteten sich zuerst ihre Schritte.
Da bemerkten sie zwei neben einander ange-
bundene Pferde.

„Seht, Eduards Goldsuchs!“ rief Gustav,
„da wird das schöne weiße Pferdchen mit dem
Damenjattel wohl der stolzen Amanda gehören!“

„Gewiß sind sie in dem Schloßchen, laßt
uns schnell auch hineingehen,“ sagte Emil hinzu.

„Hier sind wir ja geborgen,“ äußerte Ur-
sula, „bleiben wir doch lieber hier, wer weiß,
ob Amanda unsere Gesellschaft gern sehen
würde.“

„Man kann ein wenig horchen,“ lachte
Gustav, „ich will mal rekonoszieren, wo die
beiden stecken.“

„Bleib doch lieber hier, Gustav,“ bat Ur-
sula nochmals.

„Ich liebe die Abenteuer,“ beharrte der

speziell diesen Gegenstand und den Entwurf des oben erwähnten Lehrbuches auf die Tagesordnung der diesjährigen Diözesan-Synoden setzen, um dann im nächsten Jahre an die General-Synode heranzutreten.

Der Herzogstreik in Mülhausen. In Mülhausen ist die Arbeit in der Textilindustrie durch das Einschreiten des Handelsministers Möller. Er hat am 6. Mai den Regierungspräsidenten aufgefordert, die Aufsichtsbehörden sofort anzuweisen, bei den fünf in Rede stehenden Ortskrankenkassen die Befugnisse und Obliegenheit des Kassenvorstandes selbst oder durch einen von ihr zu bestellenden Vertreter wahrzunehmen. Die Ärzte in Mülhausen sollen nunmehr ausnahmslos wieder als Kassenzurückgelassen werden und vom 1. Juli ab die geforderte Honorarerhöhung erhalten. Die Ortskrankenkasse will gegen diese Verfügung Protest einlegen. In seinem Ersuchen der Minister, da 7000 Mitglieder von 5 Kassen nur auf einen Arzt angewiesen sind, die Voraussetzungen des § 45 Abs. 5 des Krankenversicherungsgesetzes als vorliegend, wonach die Aufsichtsbehörde einschreiten kann, solange die Organe der Kasse die Erfüllung ihrer gesetzlichen Obliegenheiten verweigern. Der Regierungspräsident aber ist eingeschritten auf Grund des § 56 a, wonach die Verwaltungsbehörde „auf Antrag von mindestens dreißig beteiligten Versicherten“ die Gewährung der gesetzmäßigen Leistungen gegenüber den Kassenkranken „durch weitere als die von der Kasse bestimmten Ärzte, Apotheken und Krankenhäuser verfügen“ kann, „wenn durch die von der Kasse getroffenen Anordnungen eine den berechtigten Anforderungen der Versicherten entsprechende Gewährung jener Leistungen nicht gesichert ist.“ In dem vorliegenden Falle war die Anwendung dieses Paragraphen möglich, da dem Regierungspräsidenten einige dreißig Beschwerden vorlagen.

Ausgesperrt worden sind am Montag Morgen vom Bremer Vulkan in Vegesack 2000 Arbeiter. Die Aussperrung der Arbeiter auf den Werften von Seebach und Rüdigers steht für Schluss dieser Woche bevor. Von den Aussperrungen bei den letztgenannten Werken werden im ganzen 4000 Arbeiter betroffen. Die Armaturenfabrik des Norddeutschen Lloyd und die Aktiengesellschaft Weser nehmen eine abwartende Haltung ein, doch ist die Aussperrung ihrer Werksarbeiter auch für Ende dieser Woche zu erwarten. Im ganzen werden von der Aussperrung an der Unterweser 12000 Mann betroffen. Mit Rücksicht auf den Klempnerstreik beabsichtigt der Bremer Arbeitgeberverband sämtliche Bauarbeiter auszusperrern, falls die Klempner auf ihre Forderungen bestehen sollten. Bisher finden Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Gesellenausschuß statt. Ein bestimmtes Resultat ist in Kürze zu erwarten.

Eine Prägung von 20 Millionen Fünfmärkstücken ist für dieses Jahr beschloffen worden. 10 Millionen davon werden in wenigen Wochen in Umlauf gesetzt werden. Es wird dies vielfach Verwunderung erregen, da diese Münze als unhandlich nicht beliebt ist. Aber die Fünfmärkstücke treten an die Stelle der zur Einziehung verurteilten Thaler, deren Fehlen als Silbermünze sich bereits so fühlbar macht, daß an die Reichsbank vielfach die Forderung ergangen ist, die Thaler wieder verkehren zu lassen. Diesem Wunsch kann nicht ent-

sprochen werden, dafür wurde die Ausprägung jener 20 Millionen Fünfmärkstücke angeordnet. **Ueber Prinz Arenbergs Gefängnisleben** hatte die Hann. Allg. Ztg. Mitteilungen gemacht, denen zufolge der Prinz nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein Prinz behandelt werden sollte.

Später wußte die Hann. Allg. Ztg. folgendes kaum glaubliches Geschichtchen zu berichten. Dem jetzigen Direktor sei es auf, daß der Prinz sich mit einem Aufseher duzte. Er forschte nach und kam dahinter, daß der Aufseher, wenn er Nachdienst hatte, mit dem Prinzen Gelage feierte, wobei man sich „Lieber Schorje“ und „Lieber Prosper“ nannte, woran auch einige male eine zweifelhafte Dame teilnahm. (??) Der Direktor veranlaßte sofort die Entfernung des Beamten, und so mußte Schorje gehen.

Zu einem Dementi der Gefängnisverwaltung, welches hierauf folgte, schreibt das genannte Blatt: Wir nehmen von dem, was wir gesagt haben, nicht nur nichts zurück, sondern fügen hinzu, daß Prinz Arenberg im steten heimlichen Scherzverkehr mit einem Bankhause stand, da hier ferner einen Mann zur eigenen persönlichen Bedienung hatte und daß er sich soviel Spirituosen verschaffen konnte, wie er wollte. Bezeichnend sei, daß er sich im Gefängnis Bier aus Extrakt selbst brauen konnte. Der Prinz beschästigte sich tagsüber mit Lektüre und fand abends Gesellschaft zum Kartenspiel. Daß es ihm nicht an weiblicher Gesellschaft fehlte, sei bereits mitgeteilt. Alles dies seien Thatsachen.

Ausland.

Frankreich.

Die französische Regierung beschäftigt sich zurzeit mit einem Antrage des Senatsors Piot, der die Stiftung eines Ehrenzeichens für Mütter einer größeren Anzahl von Kindern vorschlägt.

Das ist ja ein ganz origineller, aber auch lächerlicher Antrag. Soll da eine große Zahl darauf vielleicht gleich den Kinderreichtum ankündigen? Wir fürchten, daß dieser „Orden“ in Frankreich nicht gern getragen werden wird. Fast möchte man an einen Aprilscherz denken.

Russland.

Einem Attentat ist der Gouverneur von Ufa zum Opfer gefallen. Wolffs Bureau meldet darüber: Der Gouverneur Bogdanowitsch wurde im Stadtpark von 2 Personen erschossen.

Türkei.

Ein schwerer Schlag für die Aufständischen war der Tod des Organisationsleiters der innerarmeenischen Komitees, Georg Deltsew. Ueber den Kampf, in dem er gefallen ist, sind jetzt erste folgende Einzelheiten aus den offiziellen türkischen Berichten bekannt geworden: Der Kampf fand in dem fünfzehn Kilometer von Seres entfernten Dorfe Banica statt. Die aus 60 bis 70 Mann bestehende Bande wurde von einem Halbataillon am 4. d. M. von 4 Uhr nachmittags bis abends des nächsten Tages belagert. Die Bande verteidigte sich mit Todes-

verachtung und sprengte schließlich ihr Munitionsdynamitdepot in die Luft, um die Truppen zu vertreiben. Die Truppen verloren nur fünf Tote und hatten acht Verwundete. Die Bande flüchtete schließlich und ließ ein Duzend Tote zurück, darunter Deltsew. Welchen Eindruck der Tod Deltsews gemacht hat, beweisen bekannt gewordene Aussprüche leitender Komiteemitglieder, z. B. „Deltsew war ein Duzend Zontschews und Sarafows“ und „dieser Verlust ist größer, als wenn alle dem Komitee angehörenden Offiziere gefallen wären.“

Japan.

Die japanische Regierung brachte im Parlamente eine Vorlage zur Vermehrung der Flotte ein. Darin sind 10 000 000 Ytr. vorgesehen für neue Schiffe und 1 500 000 Ytr. für laufende Schiffsbauausgaben.

Das aufstrebende japanische Reich, das ohne hin schon eine ganz ansehnliche Kriegsmacht zur See sein eigen nennt, beabsichtigt demnach eine ganz erhebliche Verstärkung seiner Flotte. Sind für neue Schiffe doch in deutschem Gelde 200 Millionen vorgesehen, eine stattliche Summe, für die sich etwa 8 vollwertige Schlachtschiffe beschaffen lassen. Natürlich wird ein Teil des angelegten Betrages für den Bau von Kreuzern bestimmt sein. Daß die neue Vorlage im japanischen Parlament glatt angenommen wird, steht außer Zweifel.

Australien.

Der Eisenbahner-Ausstand in Victoria (Australien) ist, wie sich jetzt herausstellt, noch keineswegs beendet. Die Verzichtserklärung über diese Angelegenheit ist freilich überaus mangelhaft. Dasselbe „Wolfsche Bureau“, das in voriger Woche gemeldet hatte, der Vorstoßende des Lokomotivführerverbandes habe in einem Schreiben an den Premierminister Irvine bedingungslose Unterwerfung zugesagt, berichtet nun auf einmal aus Melbourne unterm Datum des 17. Mai, daß die Ausständigen es vorläufig ablehnen, nachzugeben, da die Regierung zu harte Bedingungen stellt und die Leiter des Ausstandes nicht wieder einstellen will. Sie wollten sich am Montag in einer Versammlung darüber entscheiden, ob sie die Arbeit wieder aufnehmen werden oder nicht.

Der große Eisenbahnstreik in Australien hat nun doch mit einem vollständigen Siege der Regierung geendet. Die Streikenden ergaben sich bedingungslos.

Amerika.

Die Arbeitgeber des Bauhandwerks und der Großindustrie in New-York haben sich Ende voriger Woche versammelt, um eine Arbeitgeberorganisation ins Leben zu rufen, um der Tyrannei seitens der Arbeiter ein Ende zu machen. An der Versammlung beteiligten sich 800 Arbeitgeber, die über ein Kapital von 2 1/2 Milliarden Mark verfügen. Sie beschloffen eine Vereinigung ins Werk zu setzen einerseits um für sich selbst größere Gewähr, andererseits um das Schicksal der Arbeiter und weiter um dem Publikum gegenüber die Ausführung der bestellten Arbeit zu sichern.

Westfalen und Rheinland

* Camen, 21. Mai.

!! Zum Himmelfahrtstage. Sonnenstrahlen goldene, glänzende Sonnenstrahlen fluten die Garben hernieder auf die bräutlich glühende Erde, auf der die holde Pracht des Lebens entfaltet ist. Der Aether duftet, der Götter leuchtet, in frisches, saftiges Grün ist das der Bäume getaucht und der Zübelgefänge Vögel schallt schmetternd empor zum blauen Himmelszelt. Jugend und Leben, hoffnungsvolles Leben, atmet die ganze Natur. Der Mensch hat seinen herrlichsten Schmuck angelegt wie weiß er sich zu schmücken! Wie glückselig tönt es durch die Welt, die Alten und die Reichen und Mitleidigen und Beladenen ausrufend, die Seele gefunden zu lassen erschöpflichen, am ewig reinen Jungbrunnen Natur. Da bleibe, wer Lust hat, mit Sonne und Haus! Das Himmelfahrtstfest ist in erster Linie ein kirchliches Fest, ein Fest kirchlicher Natur. Es ist ein Tag des Trostes für alle Bedrängten und Geplagten, die unter der Last des Lebens. Sie alle werden an diesem Tage, besonders gekräftigt durch den Anblick unserer mühseligen Erdenpfirgen einst durch Verweilen im besseren Jenseits ein gutes Geheiß ist. Zum letzten Male hatte damals Sohn Gottes die Seinen um sich versammelt, feierlichen Worten nahm er Abschied, eine Wolke schwebte daher und nahm ihn auf dunkler Erdenstiege haben seine Jünger himmlischen Höhen. Wehmutsvoll zuerst, voll Freude, denn die Abfahrt des Herrn ihnen die Zuversicht, daß auch sie dereinst fahren würden gen Himmel. Aber wir heute getrost unsere Blicke aufwärts zur Heimat. Darin liegt gerade die unerfahrene, segensvolle Kraft der Himmelfahrtstfeier, die unseren Sinn so klar auf das Jenseits stellt, sie uns aus dem unwirklichen und vergänglichen Scheine des irdischen Daseins hinausführt uns der wahrhaften Welt, des göttlichen Weltgewisses macht, das unser ewiges Ziel und Glück ist.

* Camen, 21. Mai.

!! Daß unser Himmelfahrtstfest sogar vor Jahrtausenden ein heidnisches Fest als Läufer hatte, scheint aus zahlreichen Gebräuchen die noch an die heidnische Weltanschauung erinnern, hervorzugehen. Vielleicht es früher eine Nachfeier des 1. Mai, des Tages an dem sich die Erdenmutter Frau und Himmelskinder Wotan vermählten. Diese Hochzeit dauerte zwölf Tage, die feierlich begangen wurden. Vielleicht war auch der dem Himmelfahrtstfest entsprechende Feiertag der alten Germanen dem Donnerstagsgeiste geweiht. In nordischen Ländern führt er noch den Namen Thorsdag. Vielen Orten ist man der Meinung, daß ein Gewitter stattfinden müsse; in Süddeutschland pflegt und weiht man Kräuter, die von menschlichen Wohnungen den Blitz abhalten sollen. In feierlichen Prozessionen wandern durch die Straßen und steck kreuzweise Zweige, namentlich Weidenruten, auf die man für diese den himmlischen Segen zu bewirken und das Unheil der dämonischen Gewalten, Schläge, Mißwachs und ähnliche Dinge, fern zu halten.

junge Mann, „und weißt Du, Ursel, so ein Liebespärchen zu belauschen, scheint mir sehr verführerisch.“

„Sie haben sich so gut wie wir vor dem Unwetter geschützt, das ist einfach; es regnet ja in Strömen. Wie wird sich tante Auguste um uns ängstigen, da sie uns auf dem See vermutet!“

„Das Gewitter wird nicht lange dauern, der Wind treibt es weiter, und so bald es zu regnen aufhört, können wir sogleich zurückkehren,“ bestimmt Emil.

Ursula zitterte in ihrem nassen Kleidchen, gern hätte sie es mit einem trockenen vertauscht, aber wo ein solches hernehmen?“

Jetzt trat eine kleine Pause im Regnen ein, und Gustav verließ den Schuppen, um das Schloßchen näher zu untersuchen.

Das Hauptportal war geschlossen, da mußte wohl eine andere Thür hinein führen. Der junge Mann umging daher das Gebäude.

An einem offenen Fenster im Erdgeschoß erschien der Kopf eines Mannes; Gustav fragte, ob drei Schiffsbrüder, die sich hierher verirrt hätten, ein Unterkommen finden könnten.

Der Mann verschwand vom Fenster. Bald ging unter einem kleinen Vordach eine Thür auf, und eine noch ziemlich junge Frau trat hervor, winkte Gustav und bat ihn, einzutreten.

Dieser eilte schnell zu seinen unter dem Schuppen harrenden Geschwistern, und teilte ihnen seine Entdeckung mit; darauf begaben sich alle drei zu der freundlichen jungen Frau, die sie in ein ziemlich geräumiges Zimmer führte.

Hier empfing sie Hundegebell, und zwei kleine Jungen kamen neugierig herbei, die Ankömmlinge zu betrachten.

Die Frau wies den Hund zur Ruhe und gebot den Kindern in die antöfende Küche zu gehen; dann wuschte sie über einige Stühle mit der Schürze und schob sie den Fremden hin, mit der freundlichen Aufforderung, sich niederzusetzen.

„Haben Sie vielleicht Feuer, liebe Frau,“ bat Ursula, „damit ich mein nasses Kleid ein wenig trocknen kann, es liegt so kalt auf meinen Schultern.“

„Ich hatte das Herdfeuer ausgeht lassen,

da mein Mann bei Gewitter ängstlich ist und sagt, das Feuer zieht den Blitz an. Jetzt denke ich, geht es schon vorüber, da will ich gleich frisch aufstehen: inzwischen kann das Fräulein trockene Kleider von mir anziehen,“ sagte freundlich die hübsche junge Frau.

„Sind nicht schon mehr Gäste hier?“ fragte Emil.

„Das gnädige Fräulein vom Schloß und Herr von Bachtis aus Grünfelde, sie sind oben im kleinen Salon.“

„Sind wir hier etwa auf Steinberger Grund und Boden?“

„Ja, dies Jagdschloß gehört Herrn von Holzenborn. Mein Mann war früher Diener bei der Herrschaft, aber als er sich verheiratete, wurde er hier Kastellan, wir haben hier die Zimmer in Ordnung zu halten und die Gäste des Herrn zu bedienen.“

Noch während sie sprach, hatte die junge Frau aus einem Schrank Kleider genommen, zwei Röcke für Emil und Gustav und ein Kleid für Ursula, sie bat letztere, mit in die Küche zu kommen, um sich dort umzuziehen; zuvor hatte sie die beiden Stammhalter wieder zu den Herren geschickt, die sich mit den blondhaarigen Jungen bald befremdeten.

In dem mit allen möglichen Geweißen reich geschmückten Salon oben im Schloßchen stand die schöne Amanda am Fenster und blickte unmutig zu dem grau umzogenen Himmel auf.

Den Hut hatte sie abgenommen, er lag mit den Stulphandschuhen und der Reitgerte auf dem runden Tisch in der Mitte der Stube, der, wie auch die anderen Möbel, aus Geweißen hergestellt war. Selbst der hübsche Kronleuchter über dem Tische war aus diesem Material verfertigt.

Das alles interessierte indessen Amanda nicht, sie kannte es schon lange, ebenso auch Einarb, der vor den Spiegel getreten war, um Haar und Bart in Ordnung zu bringen. Dabei sah er alle Augenblicke zu dem schönen Mädchen am Fenster hinüber, das dort stumm verharrte.

Nun trat der junge Gutsherr zum anderen Fenster, auch er schaute einen Augenblick zu, wie die Wolken am Himmel trieben. Eine

blaue Stelle wurde unter dem Grau derselben sichtbar.

„Das Wetter wird bald vorübergezogen sein, gnädiges Fräulein, dann können wir wieder h. m. reiten.“

Das schöne Mädchen gab keine Antwort, sie drückte ihre Stirn an die kleinen, runden Scheiben und sah den Sprechenden nicht einmal an. (Fortsetzung folgt.)

„Und nun marsch hinaus!“ Aus Budapest wird der „B. Ztg.“ geschrieben: In hiesigen, mit den Vorgängen am serbischen Hofe verknüpften Kreisen erzählt man sich folgende Begebenheit, die sich vor einigen Tagen am Belgrader Königshofe zugetragen haben soll. Die Gattin eines ehemaligen Ministers, die zu den geschworenen Feindinnen der Königin Draga zählt, war letzten Sonnabend gezwungen, in ihrer Eigenschaft als Vorstandsmitglied eines Belgrader Vereins bei der Königin in Audienz zu erscheinen. Die Dame that so, als wäre ihr die Hofetikette fremd und unterließ es, der Königin die Hand zu küssen. Tags darauf rüht sie sich in einer Gesellschaft dieser Unterlassung, indem sie erzählte, daß es ihr nicht einfiel, diese . . . die Hand zu küssen. Eine Dame dieser Gesellschaft erzählte das ihrem Gatten, und dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als hiervon bei Hof Bericht zu erstatten. Montag mittag fuhr ein Hofwagen vor dem Hause der Vorstandsdame vor, die die Aufforderung erhielt, vor der Königin zu erscheinen. Eine Ablehnung war unmöglich, und so fuhr sie denn im Hofwagen zum Konak. Dort wollte sie sich in den Empfangssaal der Königin Draga begeben. Diese aber stand bereits an der Thürschwelle und reichte, ohne ein Wort zu sagen, der Dame die Hand zum Kusse. Die Dame that, was sie nicht lassen konnte, küßte die dargebotene Hand, worauf ihr die Königin mit wütendem Blick zurief: „Und nun marsch hinaus!“ und ihr die Thür wies. Der Hofwagen hatte auf die Befehle nicht gewartet. . .

Ein Postkuriösum seltenster Art, das für Briefmarkensammler vom größten Interesse sein dürfte, wird der Münchener „Allg. Ztg.“ eben von einem Philatelisten zugefandt.

Es handelt sich hier um Monaco-Marken mit Aufschrift „D. L.“ im Preise, der Entstellung einem unter allen Poststempeln der Welt wohl einzig dastehenden Umstande denkt, den der Entdecker dieses Artikels wie folgt erklärt: An der Grenze von Monte Carlo, Frankreich, aber schon auf französischem Gebiet, befindet sich ein Briestasten, dessen Zweck und Bestimmung der enthaltene Sendungen wie man annehmen sollte, durch die Postverwaltung des dazu gehörigen Territoriums in diesem Falle die französische Postverwaltung sondern durch die Postverwaltung des angrenzenden Fürstentums Monaco übernommen worden ist, wobei es dem Publikum vollkommen unbekannt ist, daß diesem Briestasten übergebenen Sendungen mit französischen oder Monaco-Marken (auch mit Marken beider Länder auf ein Briefe) in gültiger Weise (d. h. ohne daß Empfänger dafür Strafpfand zu zahlen brauchen) zu frankieren. Zur besondern Erinnerung aus diesem Kasten stammenden Briefe u. s. hat nun die Postverwaltung von Monte Carlo alle Monaco-Marken, da die Briefe aus französischem Gebiet stammen, zunächst mit dem Aufdruck „D. L.“ (d. h. origine locale) versehen und dann erst mit dem üblichen Dr. stempel versehen lassen. Indem die für provisorisch gehaltenen Briefe nur in sehr geringer Zahl vorhanden sind und werden die Exemplare wohl wegen ihrer Rarität als auch wegen der Aufzählung aus dem wohl einzig dastehenden Briestasten der Welt, in dem Briefe, mit dem zwei verschiedene Länder gleichzeitig frankiert gelegt werden konnten, in der Philatelie sicherlich noch zu großer Bedeutung gelangen.

Das kommt davon! Folgende zeige bringt ein fränkisches Blatt: „Gestern mir meine Frau zum Andenken an meinen Mensttag das rechte Trommelfell zertrümmert, daß ich jetzt nicht gut höre; und weil ich schlecht höre, so leiste ich auch keine Besserung mehr für dieselbe und harne jedermann, auf meinen Namen etwas zu borgen. Gg. Berth, Bürstenmacher.“

Camen, 21. Mai. (Verschiedenes.) Landwirtschaftskammer für die Provinz hält am Freitag, den 29. d. M. in Dortmund eine Sitzung mit nachfolgender Tagesordnung: 1. Wann soll der Landwirt seine Gebührenden? 2. Die Entscheidung des Landgrubbesitzes. 3. Die Hebung der Rindvieh durch Kontrollvereine in der Provinz.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Gebührenden für das 1. Quartal wie folgt festgesetzt sind: Camen 20. und vom 25.-27. Mai, Dortmund 22. und Methler 23. Mai. Das Mahnen beginnt am 5. Juni.

Die Ziehung der ersten Klasse der 209. Preussischen Klassenlotterie findet am 7. und 8. Juli 1903 statt. Die Erneuerung der Lose muß bis 2. Juni e. d. J. erfolgen.

Auf Zeche Monopol verunglückte vorgestern Bergmann August Fuhrmann von Weddewitz. Er fand seinen Tod auf der Arbeitsstätte. Frau und mehrere kleine Kinder betrauern den Verlust ihres Ernährers.

Dortmund, 20. Mai. (Verschiedenes.) Die Behörden haben beschlossen, eine Anleihe in Höhe von fünfzehn Millionen Mark aufzunehmen. Der Erlös soll zur Herstellung neuer, gemeinnütziger Anlagen dienen. Die Anleihe mit 3 1/2 oder 4 Prozent ausgeben werden soll, darüber schreiben noch Erörterungen.

Zur Verstaatlichung der Gronanen schreibt der „General-Anz.“: Wie verlautet, werden die beiden Leiter der Privatbahn, Rechnungsrat Meyer und Direktor Beukenberg, nicht in den Staatsdienst übertritten, sondern sich in den Ruhestand zurückziehen. Man hat die erste Hälfte vertragsmäßig eine Abzahlung von 250 000 Mark, der letztere von 200 000 Mark. Ein nettes Angebinde! — In der vorangegangenen Nacht wurden bei einer Schlägerei zwischen zwei Bergleuten tödlich verletzt. Bergmann Lazarus erhielt einen Stich in den Kopf und verschied nach einigen Stunden. Der Bergmann Geismann erlitt einen Stich in die Lunge, er liegt im Krankenhaus lebensgefährlich verletzt darnieder.

Dortmund, 20. Mai. Der Verband der Kaufmännischen Vereine von Rheinland und Westfalen tagte hier unter dem Vorsitz des Herrn Meier-Gesentich. Die Zahl der Mitglieder im Verbande zählenden Vereine beträgt 2040. Die Verhandlung für den Verband soll künftig richtiger gestaltet werden. Im vorigen Jahre hatte der Verband eine Kommission eingesetzt, um eine Revision an den Reichstag über die Versorgung der Privatbeamten auszuarbeiten. Die Petition noch nicht zustande gekommen. Der Vorstand des Dortmunder Vereins, der das zusammengeordnete Material zu sichten und in die richtige Form zu bringen hatte, steht auf dem Standpunkt, daß das Material nicht ausreichend sei, um die wichtige Angelegenheit genügend zu belegen. Die Kommission soll weiter bestehen. Der Verbandstag erkannte ferner nach den Berichten des Herrn Kühn-Essen die hohe Bedeutung des Fortbildungsschulwesens für Kaufleute an. Der obligatorische Unterricht sei anzunehmen, ebenso die Einführung eines Tagesunterrichts. Großer Wert sei auf die Wahl des Lehrpersonals zu legen, bei den jetzigen Schulen sei vielfach noch das kaufmännische Wissen zu vernachlässigen. Die aus dem Lehrstande genommenen Lehrkräfte für das kaufmännische Fortbildungswesen hätten zu geringes kaufmännisches Wissen und den Kaufleuten fehle die Pädagogik.

Hierlohn, 19. Mai. Die Streikliste hat 57 Arbeiter der Firma Bremer verurteilt, mit 871,40 M. bestrafen.

Münster, 20. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Münster hatte vor einiger Zeit in geheimer Sitzung das Gehalt der Bürgermeisters der Stadt inner- und außerhalb der Ratperiode in Betracht der erhöhten Anforderungen, welche besonders die Repräsentation an das Oberhaupt des aufstehenden Gemeinwesens stellt, von 12 000 M. auf 18 000 M. erhöht. Der königl. Bezirksausschuß als Aufsichtsbehörde hatte sich dieser Tage mit dieser Angelegenheit zu befassen und sie nachzuprüfen. Man nach eingehender Beratung zu der Entscheidung, daß der Gehaltserhöhung als nicht genügend begründet die Genehmigung zu verweigern sei. Man kann sich denken, daß diese Entscheidung in der Stadt einiges Aufsehen erregt.

Mülheim a. Rh., 19. Mai. (Beim Spielen verunglückt.) Am Samstag nachmittag spielten in der Grünstraße mehrere Kinder an einer Tischtennisplatte herum. Dabei geriet die Kugel ins Rollen und traf einen an der Wand lehrenden 11-jährigen Knaben mit solcher Gewalt gegen den Unterarm, daß der Knabe zusammenbrach und infolge Verletzung gestorben ist.

Duisburg, 20. Mai. (Tod durch Ueberanstrengung.) Gestern nachmittag wurde ein hier zu Duisburg wohnender 34-jähriger Knabe aus Essen-West bei einem rangierenden Güterzug überfahren und getötet.

Köln, 20. Mai. (Entfestigung Kölns?) Dem Vernehmen nach ist man im Kriegsministerium durch Erfahrung bei anderen Festungen zu Ueberzeugung gekommen, daß es ratsam sei, die Festungsbesatzung aufzuheben und dann den Rest des Festungsgeländes zu verwirklichen. Berechnungen liegen darüber vor, daß in der Aufhebung der Besatzung des Festungsgeländes das eigentliche Umwallungsterrain wert bedeutend gewinnt und der Militärische somit berechtigt ist, demnach eine erhöhte Besatzung zu stellen. Somit erhofft man sich, dem zweiten brandenburgischen Manen-

Köln, da die inneren Festungswerke durch die Verstärkung der Außenforts nur noch wenig, bezw. keinen Zweck mehr haben.

Vermischtes.

— Mit dem neuen Hauptportal des Meier Doms, das am Donnerstag in Gegenwart des Kaisers feierlich eingeweiht worden ist, hat dieser altherwürdige Bau überhaupt erst einen feierlichen Anfang in seiner Hauptfront erhalten. Der Meier Dom, der in der Konstruktion aus zwei völlig voneinander unabhängigen Kirchen besteht, die erst im Laufe der Zeit durch öftere Aufbauten zu einem einheitlichen Ganzen zusammenwuchsen, hat nämlich, wie wir im „Reisenz.“ lesen, eine in ihrer Art einzig dastehende Eigentümlichkeit, die ihn von allen anderen großen Kathedralen des Mittelalters unterscheidet: er entbehrt schon zur Zeit seiner Erbauung eines Haupteinganges in der Hauptfront. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß zur Zeit der Erbauung der Westseite des Doms ein freier Platz vor dieser Front überhaupt nicht vorhanden war. Der Dom war vielmehr, mittelalterlichem Gebrauch getreu, von angebauten Privathäusern umgeben. Erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde durch den Abbruch der baufällig gewordenen Gebäude des bischöflichen Palastes ein freier Platz geschaffen und dadurch die Möglichkeit geboten, die freigelegte Westseite, also die Hauptfront des Doms, mit einem Haupteingange zu versehen. Dieser Eingang wurde dann in der Mitte des 18. Jahrhunderts auf Kosten Ludwigs XV. im Stile seiner Zeit erbaut. Dies Portal wurde dann im Jahre 1898 abgebrochen, um dem nunmehr vollendeten Platz zu machen. Die Stilrichtung, in der die Architektur der ganzen neuen Portalanlage gehalten ist, entspricht derjenigen, welche etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts der französischen Architektur in Burgund eigentümlich war; sie schließt sich also genau an denjenigen Stilcharakter an, in welchem die unteren Teile des westlichen Jochs des Meier Doms zur Ausführung gebracht sind. — Das Portal enthält reichen figuralen Schmuck. Der Prophet Daniel hat, wie schon gemeldet, auf Grund eines Architekturgesetzes die Gesichtszüge Kaiser Wilhelms II. erhalten. Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ zu melden weiß, ist der aufwärts gerichtete Schimmer nicht erhaben, „er ist in seinen und doch prägnanten Linien in das Antlitz gezeichnet.“

— Ein seltener Glücksfall, dessen Geschichte eines romantischen Beigeschmacks nicht entbehrt, wird aus Baden erzählt. Vor einigen Tagen erschien in Freiburg i. Br. bei einem dortigen Bankkommissionsgeschäft ein Mann vom Kaiserstuhl und erklärte dem Chef des Hauses, ihm habe die vergangene Nacht geträumt, der folgende Tag werde für ihn ein besonders glücklicher sein. Und in der That, schon frühmorgens sei ihm das Glück in Gestalt von mehreren vermögenden Gegenständen erschienen. Nun wolle er noch ein Los kaufen, der Geschäftsmann solle es ihm aber auf Kredit geben. Dies wurde zugesagt, und der Mann vom Kaiserstuhl erstand ein Türkenlos, das dann auch richtig mit 600 000 Franken gezogen wurde — wenn es wahr ist!

— Ein internationaler Schwindler. In einem Londoner großen Juwelierladen erscheinend jeder Tage ein sehr eleganter, Englisch sprechender Herr und kaufte verschiedene Schmuckstücke für 1200 Kronen, die er mit einer Anweisung auf die englische Bank bezahlte. Bei näherer Untersuchung erwies die Anweisung sich als falsch und die Polizei wurde von der Sache benachrichtigt. Da der Juwelier eine genaue Personalbeschreibung von dem Betreffenden geben konnte, gelang es schnell zu ermitteln, in welchem Hotel er wohnte, und hier erfuhr man, daß er an demselben Morgen nach Christiania abgereist sei. Dort wurde er auf Ersuchen der Londoner Polizei verhaftet, und es stellte sich heraus, daß man einen sehr guten Fang gemacht hatte, da der Betreffende ein gefährlicher internationaler Schwindler ersten Ranges ist. Er hat seit 1898 in fast allen Großstädten ähnliche Betrügereien verübt, und von der englischen Polizei wurde er schon lange gesucht. Er nennt sich Cesario aus Malta, ist aber unter den verschiedensten Namen aufgetreten. Er operierte nur in Juweliersläden und immer mit falschen Anweisungen. In Deutschland soll er Betrügereien im Betrage von 80 000 Mark verübt haben.

— Durchgegangen. In Leicester ist eine reiche junge Dame, die im Hause ihres Onkels wohnte, mit dem Kutscher der Familie durchgegangen und hat sich in Bolton mit ihm trauen lassen. Der Kutscher kam darauf selbst nach Leicester zurück, um seine Sachen zu holen. Er hatte der jungen Dame Reistunde gegeben und bei dieser Gelegenheit war ein Liebesverhältnis entstanden. Die Familie der Miß Kaye, oder wie sie jetzt heißt, Mrs. Smith, versucht, die Ehe des jungen Paares rückgängig zu machen. Die junge Kutscherin bringt ihrem Manne ein Vermögen von 800 000 M.

regiment Nr. 11 in Saarburg den Namen „Malta- und neu regiment Graf Haeseler“.

Ein Spion.

H Marienburg, 20. Mai. Ein Italiener wurde hier unter dem Verdacht der Spionage festgenommen. Der Verhaftete, welcher Torbani heißt, hatte Zeichnungen von Forts.

Aus Eifersucht.

H Leipzig, 20. Mai. Der 22-jährige Kellner Kahna versuchte aus Eifersucht seine Geliebte in deren Wohnung durch einen Revolverstoß zu töten. Das Mädchen blieb jedoch unverletzt. Indessen erschloß sich der Täter selbst.

Ein ungetreuer Rechtsanwalt.

H Kopenhagen, 20. Mai. Der bekannte Rechtsanwalt Nafsen stellte sich der Polizei und gestand Unterschlagungen in Höhe von 250 000 Kronen ein.

Die Uebungen des deutschen Geschwaders.

H Lissabon, 20. Mai. Das erste deutsche Geschwader unter dem Kommando des Prinzen Heinrich ist gestern auf der Höhe von Cintra in Sicht gekommen. Eine große Volksmenge betrachtete vom hohen Strand aus die 8 Linienfahrer und 6 Kreuzer, welche manövierten.

Verhängnisvolle Explosion.

H Bilbao, 20. Mai. Eine Explosion veranlaßt durch Dynamitpatronen, fand gestern abend in einer hiesigen Grube statt, worauf ein Erdrutsch erfolgte. Viele Arbeiter

sind verschüttet. Die Zahl der Getöteten ist noch unbekannt.

Die Hitze kommt.

H New-York, 20. Mai. Die Morgenblätter berichten von tropischer Hitze an der atlantischen Küste.

Ein Krach an der Wollbörse.

H New-York, 20. Mai. In der gestrigen Sitzung der Wollbörse kam es zu skandalösen Ausbrüchen zwischen Spekulanten. Ein halbes Duzend Milliardäre sind vollständig ruiniert worden. Andere dagegen haben ungeheure Summen gewonnen. Die Spekulationsbunt dauert drei Tage und hat gestern ihren Abschluß gefunden.

Die Russen richten sich häuslich ein.

H Rintschwang, 20. Mai. Die Lage hier ist unverändert. Auf der Eisenbahn herrscht reges Leben. In sämtlichen Vorortzügen befinden sich russische Offiziers-Frauen mit ihren Kindern, die ihren Gatten in die Garnison folgen.

Redaktionsbriefkasten.

12-jähriger Abonnent in Guxen. Wenn der in Diensten des Vaters stehende Sohn kein Einkommen hat, so kann er, vorausgesetzt, daß Sie Kost und Logis für denselben nicht in Abzug bringen, auch nicht zur Steuer herangezogen werden. Es ist aber für beide Teile besser, wenn Sie die Unterhaltung, Kleidung usw. bei Ihrem Einkommen in Abzug bringen und den Sohn selbständig Steuern zahlen lassen, weil Sie dann erheblich billiger abkommen.

Verantw. Redakteur Fr. Meier, Camen.

Zigarren

in guten Qualitäten und verschiedenen Preislagen empfiehlt J. Brombach.

Marktpreise.

Neuf, den 20. Mai 1903.

Produkt		Höchst. Reiter	
Weizen	100 Kilo	16,80	14,60
Gerste	"	14,20	12,90
Hafer	"	13,10	12,10
Kartoffeln	"	4,20	3,00
Heu	50 "	3,40	2,90
Luzerner Heu	"	3,80	"
Maschinenöl	500 "	20,-	"
Stegeldrusch	"	22,-	"
Rübsen in Partien	"	"	"
v. 100 Ztr.	100	50,25	"
do. saßweise	"	51,75	"
gereinigtes Öl	"	54,75	"
Rübsen	1000	90,-	"
in Klein. Partien	"	94,-	"
Wool (Rübsen)	"	25,25	"
Raps	"	"	"
Kleien	50 Kilo	5,20	"
Butter	1 "	2,30	"
Eier pr. Schock (60 Stück)	4,20	"	"



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 2 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Sohn, Bruder und Schwager, den Bergmann

August Fuhrmann

im Alter von 27 Jahren ganz unerwartet, infolge eines Unglücksfalles auf Zeche Monopol, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Weddinghofen und Kaiserau, den 18. Mai 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Zentralstelle für Viehverwertung der Preussischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthener Straße 39.

	Berlin am 16. 5.	Hannover am 18. 5.	Dortmund am 18. 5.	Köln a. Rh. am 18. 5.	Elberfeld am 18. 5.	Essen a. Rh. am 12. 5.	Düsseldorf am 13. 5.
Auftrieb:							
Rinder	3777	259	930	1083	798	960	272
Kälber	1203	70	237	682	376	975	472
Schafe	8197	130	92	377	206	38	—
Schweine	8385	468	1634	2152	1386	2340	1273
Tendenz:							
Rinder	gl. glatt	langf.	mittelm.	lebhaft	ruhig	schlepp.	mittelm.
Kälber	gl. glatt	gl. glatt	"	ruhig	gl. glatt	"	"
Schafe	gl. glatt	"	"	ruhig	gl. glatt	"	"
Schweine	gl. glatt	"	"	gl. glatt	gl. glatt	"	"
Preise:							
a) vollfleischige, ausgewaschene höchst. Schlachtwert. hochst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Ztr. Bg.)	38-40	42-43	41-43	42	38-39	42	41
b) junge, fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene	32-33	36-37	34-36	37-38	34-35	36-37	36-37
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	27-28	30-32	29-31	32-33	29-31	30-31	—
d) gering genährte jeden Alters	23-24	—	25-26	27-28	—	—	—
e) vollfleischige, ausgewaschene bis zu 5 Jahren	35-38	38-40	38	39	38	38	38
f) vollfleischige, jüngere	30	32-33	31-32	34	32-33	33-34	32-33
g) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	26-27	27-29	26-28	29-30	—	27-28	27-28
h) gering genährte	—	—	—	25-26	—	—	—
i) vollfleisch., ausgew., Färsen höchst. Schlachtw.	31	37-38	36-37	38	36-37	39-40	36
j) vollfleisch., ausgew., Kühe höchst. Schlachtw.	28-29	33-34	31-32	34	33-34	33-35	32-33
k) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entw. Kühe	24-25	29-31	28-31	30-31	29-30	29-30	28-29
l) mäßig genährte Kühe und Färsen	21-22	—	23-25	25	24-25	23-25	21-24
m) gering genährte Kühe und Färsen	—	—	—	—	—	—	—
n) Doppelfleisch	54-55	54-55	—	52	61-62	47	68
o) feinste Mast- (Vollmilchmast-) u. beste Saugtälber	42-44	45-49	48-50	52	51	43-45	54
p) mittlere Masttälber und gute Saugtälber	31-35	32-38	44-47	45-47	43-45	38-41	45-47
q) geringere Saugtälber	23-25	—	38-43	35-36	32-33	37	29-32
r) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	36	—	35-36	—	—	—
s) Masttälber und jüngere Masthammel	34-35	31-34	37-38	38	33	30-31	—
t) ältere Masthammel	30-31	—	34-36	32-34	29-30	—	—
u) mäßig genährte Hammel und Schafe	23-25	—	—	24-26	—	—	—
v) Holsteiner Niederungsschafe u. Lämmer	—	—	—	—	—	—	—
w) vollf. d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1 1/2 J., von 200-300 Pfd. Lebendgew.	49-50	53-54	52-53	53	52	53	53-54
x) Kälber bezw. Färschweine	47-48	50-52	50-51	51-52	50-51	45-48	52
y) fleischige	44-46	47-49	47-49	47-49	45-48	—	48-49
z) gering entwickelte	44-46	47-49	47-49	47-49	45-48	—	48-49
aa) Sauen	—	—	—	—	—	—	—
ab) Kälber- und Schafmott vom 12. 5. 03. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22 Proz. Tara ab							

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Depesch-Bureau Herold.)

Noch eine Ehrung Haeseler.

W Berlin, 20. Mai. Der Kaiser verlieh, um den Grafen Haeseler noch besonders zu ehren, dem zweiten brandenburgischen Manen-

